

www.e-rara.ch

**Grundsätze der Strategie erläutert durch die Darstellung des Feldzugs von
1796 in Deutschland**

Geschichte des Feldzugs [2]

Karl

Wien, 1814

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 7482

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-29345>

Fünfter Abschnitt.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Bamberg ab, und alle Truppen formirten sich in Colonne auf der Strasse von Würzburg. Der Erzherzog selbst ging am 31. nach Burg Eberach, Sztarray nach Ober-Schwarzach, Hotze bis Neussess am Sand. Kitzingen und Dettelbach wurden besetzt; Detachements streiften über Würzburg bis gegen Mergentheim. Die Avantgarde unter dem F. M. L. Kray und die leichten Truppen des Fürsten Liechtenstein beobachteten das linke Ufer des Mains in der rechten Flanke der marschirenden Armee. Die Österreicher hofften durch eine rasche Vorrückung in der Flanke des Gegners seinen weitem Rückzug zu erwirken, und bahnten sich den Weg zum Siege durch die vorbereitete Möglichkeit, die ganze Armee schneller zu vereinigen, als es zu einer entscheidenden Schlacht kommen konnte.

FÜNFTER ABSCHNITT.

GEFECHT BEI GEISENFELD AM 1. SEPTEMBER.

Nach dem unglücklichen Gefechte von Friedberg hatte Latour seine Truppen bei Schwabhausen gesammelt, und den Rückzug weiter fortzusetzen beschlossen. Am 25. marschirte er mit 25. Aug. den auf seinen beiden Flügeln stehenden Corps des Prinzen Condé und des F. M. L. Mercan-

26. Aug. din hinter die Ammer, und den 26. an die Iser. Prinz Condé wurde unweit Kirchtrudingen aufgestellt, das Centrum bei Riem, der rechte Flügel vorwärts Landshut; letzterer erhielt sich durch Streifparteien in Verbindung mit Ingolstadt. Die Vorposten blieben auf dem linken Ufer der Iser. Ein Detachement besetzte die Gegend von Freising, ein anderes Mosach vor München, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Durch diese ausgedehnte Stellung wurde weder die kürzeste Strasse über München an den Inn, noch die Verbindung mit der Armee des Erzherzogs gedeckt.

Moreau hatte den bei Friedberg erfochtenen Sieg nicht verfolgt, noch seine Communication mit der Sambre- und Maas-Armee zu sichern gesucht: er war daher von der Bewegung des Erzherzogs gegen Jourdan in der vollen Unkenntniss; weil die leichte Cavallerie der Österreicher zwischen beiden französischen Armeen herumstreifte und alle Nachrichten und Couriere auffing. Auf der andern Seite sah er doch aus der Leichtigkeit, mit welcher der Lech forcirt wurde, dass sich keine beträchtliche Truppenzahl gegen ihn befinde. Diese Ungewissheit bewog ihn, noch langsamer als bisher vorzugehen, wodurch er den Vortheil des erfochtenen

Sieges verlor, und seinem Gegner Zeit liess, sich wieder zu sammeln.

Erst am 30. kam die Avantgarde des französischen rechten Flügels vor Mosach und München an, und trieb die österreichischen Vorposten auf das rechte Ufer der Iser. Zugleich bezog die Armee folgende Stellung: Ferino mit einer Division bei Dachau an der Ammer, die Avantgarde bei Schleissheim und Mosach; St. Cyr mit dem Centrum zwischen Pfaffenhofen und Gundersried hinter der Ilm, seine Avantgarde bei Wollnzach; Desaix mit einer Division zwischen dem Walde von Gundersried und der Paar gegen Freinhausen, seine Avantgarde in Puech, Geisenfeld und Reicherzhofen; Delmas mit einer Division, durch eine Halbbrigade und ein Dragonerregiment von Desaix verstärkt, zwischen Neuburg und Ingolstadt.

Moreau wollte aus dieser Stellung mit der Division Delmas den Brückenkopf von Ingolstadt forciren, die dortige Brücke zerstören, und sich dadurch Sicherheit für seine linke Flanke verschaffen. Die Avantgarde des Centrums sollte zwischen Moosburg und Freising vorrücken, und sich der Brücken über die Iser bemeistern. Ferino war bestimmt, diesen Fluss unterhalb München zu passiren, und General Laborde mit seiner Division in die Gorgen von Vorarlberg

und Tirol einzudringen, um ihre Besatzung zum Rückzug in das Innere des Landes zu zwingen.

Dieser Plan konnte nur von einem Manne entworfen werden, der seiner Sache und der zu ergreifenden Mittel ungewiss, zwischen allen schwankte, alle versuchte, und sich für keine mit so viel Zuversicht bestimmte, um seinen Entschluss mit hinlänglichen Kräften durchzusetzen. Er war für seine beiden Flanken besorgt — und wollte demungeachtet in der Mitte vorgehen! Er glaubte, sie gegen die Donau und gegen Tirol zugleich sicherstellen zu müssen, als ob beide für ihn die nämliche Wichtigkeit hätten! Er setzte sich der Gefahr aus, bei einer solchen Ausdehnung seine Absicht auf jedem Punkte zu verfehlen.

Da Moreau nicht wusste, wo sich die österreichische Hauptarmee befand, und doch überzeugt war, dass er sie nicht vor sich hatte; so konnte er bei reiferem Nachdenken über die Operationen seines Gegners keine andern, als folgende Muthmassungen schöpfen:

Erstens: Dass sich der Erzherzog mit seinem Gros nach Tirol gewendet habe. Dieses war jedoch nicht wahrscheinlich; denn er verlor dadurch alle Verbindung mit Wartensleben, und zog in ein Land, wo er schwer leben und seine zahlreiche Cavallerie gar nicht verwenden konn-

te. Überdiess war der Erzherzog bei Rain über den Lech gegangen. Eine solche Richtung führte nicht nach Tirol, und Moreau musste sich bei seiner Vorrückung überzeugt haben, dass das Gros der österreichischen Armee nicht auf ihrem linken Flügel, weder bei Landsberg, noch bei Schongau stand.

Zweitens: War es möglich, dass der Erzherzog durch Jourdan in Flanke und Rücken bedroht, Donau abwärts marschirt, und sich auf dem rechten Ufer irgendwo aufgestellt habe, um den Übergang und die Vorrückung der Sambre- und Maas-Armee über den Fluss zu verhindern.

Drittens: Dass der österreichische Feldherr selbst über die Donau gesetzt, um sich mit Wartensleben zu vereinigen.

Letztere beiden Fälle waren die wahrscheinlichsten, und verdienten allein in Berechnung gezogen zu werden. In beiden musste Moreau immer sein Hauptaugenmerk darauf richten, sich an der Donau zu halten, und nie weiter, als höchstens auf einen bis zwei Märsche davon zu entfernen oder vorzuwagen; also etwa nur bis in die Gegend von Pfaffenhofen, indessen Ferino an der Iser, und Laborde im Gebirge die Österreicher amüsirt und festgehalten hätten. Aus dieser Stellung sollte er sich dann auf alle erdenkliche Art Nachrichten von Jourdan

verschaffen, um seine weitem Bewegungen darnach zu richten, und sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Der Erzherzog konnte, wenn er auf dem rechten Donauufer stand, entweder bloss die Truppen bei sich haben, mit welchen er dahin marschirt war, oder Wartensleben konnte zu ihm gestossen seyn. Im letztern Falle musste die Vereinigung der beiden französischen Armeen auf einem oder dem andern Ufer vorangehen, bevor sie einen Angriff wagten. War Wartensleben hingegen geschlagen und gegen Böhmen zurückgeworfen; dann stand zu erwarten, dass Jourdan den Erzherzog in der Front angreifen, und Moreau entweder in seine linke Flanke fallen, oder durch Forcirung der Iser bei Freising auf allen seinen Communicationen gegen den Inn vordringen würde.

Hätte der Erzherzog hingegen die Donau passirt, stand er mit Wartensleben vereinigt, Jourdan gegenüber; so war Moreaus weitere Vorrückung in Baiern gefährlich und unzweckmässig; besonders da sein Gegner durch Ingolstadt immer Meister von der Passage über die Donau blieb. Schlug der Erzherzog den General Jourdan; so wurde Moreaus Rückzug beschwerlicher, nach Mass, als er weiter vorging. Schlug Jourdan den Erzherzog; so konnte die-

ser sich, noch vereinigt mit Wartensleben, über Ingolstadt in die Flanke und den Rücken der Rhein- und Mosel-Armee werfen, wenn ihm das Debouchiren aus dem dortigen tête de pont nicht durch ein sehr ansehnliches Truppencorps verwehrt wurde. Blieb es endlich einige Zeit unentschieden, ob Jourdan oder der Erzherzog die Oberhand erhalten würde; so konnte Moreau den Ausschlag geben, wenn er nicht zu weit von der Donau entfernt war, um zu rechter Zeit über den Fluss und der österreichischen Armee in Flanke und Rücken zu gehen.

Moreau hatte den 31. August zu Recognoscirungen und Vorbereitungen, und den 1. September zur Ausführung seines Plans festgesetzt. Latour kam ihm zuvor.

Durch die Ankunft des Generals Nauendorf verstärkt, der mit 8 Bats. 22 Escad. von dem Erzherzog an die Donau detachirt war, und am 30. bei Postsaal anlangte, glaubte er sich nun im Stande, es mit Moreau aufzunehmen und ihn mit Vortheil angreifen zu können. Nauendorf setzte seinen Marsch nach Neustadt fort; die bei Landshut gestandenen Truppen wurden am 30. nach Siegenburg beordert, und Latour bestimmte den 1. Sept. zum Angriff des Feindes mit diesen vereinigten Corps, die in Allem 14 Bats. 29 Escad. betrug. General Nauendorf

sollte mit einer Colonne den Feind aus Vohburg delogiren, dann den Weg gewinnen, der von Ingolstadt nach Geisenfeld führt, um letztern Ort im Rücken anzugreifen, während eine andere Colonne unter Latours Anführung auf der Chaussee von Neustadt vordringen, und Geisenfeld von vorne attakiren würde. Zugleich waren Detachements bestimmt, um von Nandelstadt, Mainburg und Freising Demonstrationen gegen Pfaffenhofen und Wollnzach zu machen; und der Commandant von Ingolstadt, wo 4 Bats. in Garnison lagen, erhielt den Befehl, den Feind durch einen Ausfall aus dem Brückenkopf zu beschäftigen.

1. Sept. Latour hatte sich um 3 Uhr früh in Marsch gesetzt; seine Vorposten stiessen mit Anbruch des Morgens auf die ersten feindlichen Posten, als die Franzosen, die unter Desaix's Commando aus einer Division und dem Corps de reserve bestanden, eben im Begriff waren, sich zu der auf den nämlichen Tag bestimmten Vorrückung in Colonnen zu formiren.

Die französische Avantgarde wurde aus Geisenfeld und dem hinter diesem Orte gelegenen Walde delogirt, und die österreichische leichte Cavallerie drang bis über Menching, und von da gegen Reicherzhofen vor.

Desaix benutzte den günstigen Augenblick,

und liess indessen seine Truppen mit dem rechten Flügel auf der Anhöhe der St. Caster Kapelle, mit dem linken auf jener bei Puech aufmarschiren. Diese Stellung war auf sanften Höhen genommen, hatte jedoch den Nachtheil, dass der rechte Flügel zu weit vor, und nicht hinlänglich appuyirt war.

Das Gros der Österreicher rückte auf der Chaussee von Geisenfeld durch den Wald heran, während einige links detachirte Abtheilungen die Anhöhe der St. Caster Kapelle erstiegen, und den feindlichen rechten Flügel zum Weichen brachten. Die Österreicher führten ihr Geschütz bei der Kapelle auf, poussirten aber aus Mangel an Kräften nicht weiter vor. Der feindliche rechte Flügel formirte sich wieder, und Desaix liess ihn durch einige Truppen seines linken verstärken.

Die Hauptattacke geschah aus dem Walde gegen Langenbruck. Dieser Ort lag vor der Mitte der französischen Stellung, und war von ihr auf allen Seiten dominirt und flankirt. Die Österreicher emportirten das Dorf, und versuchten zu wiederholten Malen aus demselben zu debouchiren; wurden aber immer wieder zurückgeworfen.

Während dieses Gefechtes hatte Latour seine Cavallerie, die zwischen Langenbruck und

dem Walde von Geisenfeld stand, rechts abmarschiren lassen, um wo möglich den feindlichen linken Flügel anzugreifen, der sich gegen Puech ausdehnte, und schwach besetzt war. Diese Cavallerie liess Langenbruck links und marschirte bis an den Fuss der Höhen durch die Ebene, welche sich zwischen dem benannten Orte und der Paar befindet, und meistens aus sumpfigen, mit kleinen Wässern durchschnittenen Wiesen besteht. Desaix bemerkte ihre Absicht, und verstärkte sogleich seinen linken Flügel mit 1 Bat. und 3 Cavallerieregimentern, nebst ihrer reitenden Artillerie, die durch die Höhe gedeckt, und ungesehen vom Feinde sich in Bewegung setzten. Die österreichische Reiterei brach zur Attake vor; allein sie wurde bald mit dem heftigsten Kartätschenfeuer empfangen, von der französischen Cavallerie in ihrer rechten Flanke und in der Front angefallen, und dadurch mit dem grössten Verlust über den Haufen und zum Theil in die Moräste geworfen. Latour versuchte nun zum drittenmal aus Langenbruck zu debouchiren; jedoch eben so fruchtlos. Ein Angriff auf Reicherzhofen gelang nicht besser: Delmas hatte 3 Bats. 4 Escad. von dem Blockadecorps von Ingolstadt an die Paar detachirt, welche nicht nur die Übergänge dieses Flusses

vertheidigten, sondern auch von Menching aus den Rücken der Österreicher bedrohten.

Desaix war nunmehr versichert, dass der Feind gegen sein Centrum und den linken Flügel nichts mehr unternehmen könne, und entschloss sich, die Anhöhe der St. Caster Kapelle wieder zu erobern. Dieses geschah mit Unge- stüm; die Österreicher mussten weichen, und verloren eine Haubitze.

Latour zog sich mit Ordnung in den Geisenfelder Wald, ohne von dem Feinde stark verfolgt zu werden: die Nacht begünstigte seinen Rückzug, den er bis in jene Stellungen fortsetzte, aus denen er ausmarschirt war.

Die Detachements von Mainburg, Nandelstadt und Freising hatten gar keine Wirkung hervorgebracht; und konnten nicht vorrücken, da sie auf das Centrum der französischen Armee stiessen, welches gegen die Ammer marschirte.

Der Entschluss des österreichischen Feldherrn, seinen Gegner am 1. September anzugreifen, war eben so wenig den Umständen angemessen, als dessen Ausführung zweckmässig. Bei der Überlegenheit des Feindes hatte Latour keine Wahrscheinlichkeit des Sieges für sich: er konnte nichts gewinnen, wenn das Gefecht glücklich ausfiel; denn es fehlte ihm an Kräften, seinen Sieg zu verfolgen, und Moreau kam

durch eine erzwungene Retraite näher an den Rücken des Erzherzogs, und näher an Jourdan, was in dem damaligen Augenblick das gefährlichste war: wurden aber die Österreicher geschlagen; so stand ihnen bevor, von jeder Verbindung mit der Donau auf immer getrennt und abgeschnitten zu werden.

Latour liess sich durch die Hoffnung täuschen, dass er den linken Flügel der Franzosen über den Haufen werfen, und sich dadurch die Verbindung mit Ingolstadt und mit dem Erzherzog eröffnen würde. Diese Absicht war durch einen Marsch an die Donau, durch eine Vereinigung mit Nauendorf, durch die Übersetzung auf das linke Ufer des Flusses sicherer zu erwirken, als durch eingewagtes Gefecht. Wenn er sich auch stark genug fühlte, um es mit Desaix aufzunehmen; so durfte er nicht zweifeln, dass die zwei Divisionen des Centrums bei Pfaffenhofen und die Division Delmas vor dem Brückenkopf von Ingolstadt zu rechter Zeit herbeikommen würden, um das Treffen wieder herzustellen, wenn es auch im Anfang unglücklich für sie ausfiel.

Desaix bewies an diesem Tage schnelle Fassung, richtige Beurtheilung des Terrains, und volle Kenntniss von der Verwendung der Truppen. Durch den im Walde von Geisenfeld vor-

dringenden Gegner in die Flanke seiner Marschdirection genommen, wusste er sich so zu placiren, dass er schnell in seiner linken Flanke Front machte, den linken Flügel, der am meisten bedroht war, refüsirte, und dass das Centrum, gegen welches die Österreicher am leichtesten auf der Chaussee von Geisenfeld zukommen konnten, fast unangreifbar wurde. Der einzige rechte Flügel auf der Anhöhe von St. Cast war etwas zu weit vorgeschoben; besonders, da er keinen hinreichenden Anlehnungspunkt hatte, und da der Wald, der sich bis auf die Anhöhe ausdehnt, die Aussicht von demselben beschränkte. Allein Desaix, der in dem ersten Augenblick nicht wusste, wohin sich eigentlich der Angriff des Feindes wenden würde, hatte diese Anhöhe besetzt; weil sie mit jenen in Verbindung stand, die hinter Langenbruck fortlaufen, und weil er dadurch hoffte, das Debouchiren aus dem Walde gegen seinen rechten Flügel zu verhindern; zumal, da derselbe von einem kleinen Ravin umgeben war, der doch einige Vortheile zu gewähren schien.

Die Art, wie der Feldzeugmeister Latour den Angriff leitete, unterliegt manchen Ausstellungen. Nachdem der Geisenfelder Wald vom Feinde gereinigt war, rückten die Österreicher auf der Chaussee gegen Langenbruck an, ohne

dass ihr Feldherr zuvor sich in die Kenntniss von der Aufstellung seines Gegners gesetzt hatte. Latour sollte, als er zu dem Debouchee des Waldes kam, einige Bataillons aufmarschiren lassen, und erst die feindliche Stellung recognosciren; dann würde er sich überzeugt haben, dass der refüsirte linke Flügel der Franzosen nicht leicht umgangen oder angegriffen werden konnte, und dass eine Attake auf das Centrum keinen Erfolg versprach.

Die Nachricht, dass sein linker Flügel die Anhöhe von St. Cast emportirt habe, musste ihn vielmehr auf den Gedanken führen, nur so viel Truppen in dem Walde zu lassen, um seine rechte Flanke zu decken, und den Feind zu beschäftigen; mit den übrigen aber links ab und dahin zu marschiren.

Durch den Wald gedeckt, konnte diese Bewegung dem Feinde entzogen werden; und drang Latour von St. Cast vor; so wäre bald der rechte Flügel des Feindes über den Haufen geworfen, der Rücken, auf dem er stand, gewonnen, und seine Stellung in die Flanke genommen worden. Schlug diese Hoffnung fehl; so war Latour so nahe an dem Wege seines Rückzuges nach Geisenfeld, dass ihn der Feind nicht präveniren konnte.

Der Angriff mit Cavallerie gegen Anhöhen,

die der Gegner mit Geschütz besetzt hat, einen sumpfigen Terrain im Rücken, und ohne versichert zu seyn, dass Delmas nicht mehrere Truppen über Reicherzhofen vorpoussiren würde, ist unter aller Kritik.

Durch die Leichtigkeit, mit welcher im Anfange des Revolutionskrieges die Cavallerie die noch ungeübte französische Infanterie bei allen Schwierigkeiten des Terrains bloss durch Schrecken zum Flihen brachte, und auf solche Art Wälder, Schanzen und Dörfer eroberte — war es bei vielen österreichischen Generalen Sitte geworden, dieselbe ohne Rücksicht auf das Terrain überall zu verwenden, wo sie sich nicht zu helfen wussten, oder ein schnell entscheidendes Resultat erzwecken wollten.

Dieser Missbrauch wirkte eben so nachtheilig auf die Cavallerie als auf die Infanterie. Erstere entwöhnte sich, geschlossen, mit Ordnung und in Massen zu attakiren, und wurde oft in einem Feldzuge, ohne viel geleistet zu haben, zu Grunde gerichtet: in letzterer hingegen entstand der Wahn, dass man der Cavallerie nicht widerstehen könne, weil ihre Generale in jeder Verlegenheit sie zu Hülfe zogen: daher wurde die Infanterie verzagt, wenn feindliche Reiterei sie attakirte, und betrachtete sich als verloren und geopfert, wenn sie nicht in jedem, auch

dem ungünstigsten Terrain von Cavallerie begleitet war.

Hätte Latour nur einige Flankeurs vorpousirt, um sich die Kenntniss des Terrains und der feindlichen Stellung zu verschaffen; so würde er die Ungereimtheit einer Cavallerieattacke auf einen solchen Punkt leicht eingesehen haben.

Desaix fehlte, dass er nach der Überzeugung von dem Unvermögen seines Gegners, und nachdem er die Anhöhe von St. Cast wieder emporirt hatte, nicht von dort aus in den Wald von Geisenfeld vordrang. Latour würde dadurch in die Flanke genommen und sein Rückzug äusserst gefährlich geworden seyn.

Während der Affaire bei Geisenfeld war St. Cyr mit den zwei Divisionen des Centrums von Pfaffenhofen und Gundersried an die Ammer vorgerückt. Der Wind hatte ihn verhindert, das Feuer des Gefechtes zu hören. Bei mehrerem Einverständniss zwischen den Generalen der französischen Armee, welches durch die Stimmung, die Thätigkeit, die Energie des Commandirenden hervorgebracht werden muss, würde St. Cyr zur rechten Zeit von dem Angriffe der Österreicher benachrichtigt worden seyn; er konnte durch einen Marsch, oder eine Detachirung auf dem rechten Ufer der Ilm gegen Geisenfeld dem Feinde in Rücken kommen,

und Latour war dann aufgerieben, oder ganz an die Donau gedrängt.

SECHSTER ABSCHNITT.

SCHLACHT BEI WÜRZBURG AM 3. SEPTEMBER. *)

Die Sambre- und Maas-Armee hielt am 1. Sept. bei Schweinfurt Rasttag. Diese Ruhe war für sie unentbehrlich; denn sie hatte viel gelitten. Jeder Rückzug schwächt die moralischen sowohl als die physischen Kräfte der Truppen mehr als eine Vorrückung; — die moralischen, weil sich der Soldat weniger anstrengt, sobald der Gedanke einer beträchtlichen Überlegenheit des Feindes oder einer grossen Gefahr die Überzeugung in ihm hervorbringt, dass seine Opferungen fruchtlos seyen; — die physischen, weil die Abhängigkeit der eigenen Bewegungen von jenen des Feindes, und die beständige Ungewissheit derselben verdoppelte Sicherheitsmassregeln erheischen, die immer mit grosser Anstrengung verbunden sind; ein Nachtheil, dem derjenige nicht ausgesetzt ist, der die Entschlüsse seines Gegners beherrscht. Die französische Armee hatte lange Märsche auf schlechten Wegen unter beständiger Beunruhigung ge-

*) Siehe Plan V.